

Thornener Presse.



Abonnementspreis

für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204. Annoncen-Expedition „Invalidenbant“ in Berlin, Daasenstein u. Bogler in Berlin und Königsberg, R. Dutes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

No. 262.

Dienstag den 9. November 1886.

IV. Jahrg.

Der alte Adam.

Man hat in den letzten Wochen viel davon gelesen, daß sich die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich wieder einmal passable gestaltet haben und das mag ja auch zutreffen insofern es sich um die Beziehungen von Regierung zu Regierung handelt. Das offizielle Frankreich findet es vorübergehend wieder einmal vortheilhaft, mit Deutschland höflich umzuspringen, nachdem sich die Spekulation auf eine antideutsche Verbindung mit Rußland als verfehlt erwiesen hat, während man der guten Dienste Deutschlands zur Unterstützung der ägyptischen Ansprüche bedarf und daneben die Beteiligung Deutschlands an der Weltausstellung von 1889 wünscht. Das Entgegenkommen, welches uns das offizielle Frankreich vorläufig wieder einmal bekundet und welches seinen Höhepunkt in der Freilassung eines jungen deutschen Gelehrten erreichte, den seine Unvorsichtigkeit in den Verdacht eines deutschen Spions gebracht hatte, darf uns inebenso nicht über die wahre Gesinnung täuschen, die Frankreich und insbesondere die Führer seiner politischen Parteien gegen Deutschland hegen. Diese Gesinnung charakterisirt sich als gehässig, und wer das bezweifeln wollte, den könnte eine flüchtige Lectüre der französischen Zeitungen von der Grundlosigkeit seiner Zweifel überzeugen. Wir haben hier keineswegs die eigentlichen Heißblätter im Auge, gegen deren deutschfeindliche Manifestationen die französische Regierung jüngst in anerkannter Weise, wenn auch nur von den augenblicklichen politischen Interessen Frankreichs geleitet, energisch vorgegangen ist. Vor uns liegt ein Artikel des „Siecle“, welches sonst mit Recht darauf Anspruch erhebt, als ernstes Blatt zu gelten. Anlaß zu den Auslassungen des „Siecle“ gab ein Artikel des „Figaro“, der in sehr vernünftigen Worten das Verhältniß zwischen Deutschland und Frankreich erörterte und für eine anständige Behandlung der Deutschen plaidirte, welche nach Frankreich kommen. Der Verfasser des Artikels des „Figaro“ hatte darauf hingewiesen, daß sich nach dem Krimkriege die Petersburger Salons dem Franzosen unbedenklich wieder öffneten. „Siecle“ glaubt diesen Hinweis damit entkräften zu sollen, daß zwischen dem Krimkrieg und dem Kriege von 1870 kein Vergleich zulässig sei. Rußland hätte die Partie mit Ehren verloren, aber es sei intact geblieben, man hätte ihm weder Finnland noch Pithhauen noch eine andere Provinz entrißen, man hätte es nicht unter Anwendung des Grundgesetzes von Atilla und seiner Söhne „Gewalt geht vor Recht“ verstümmelt. Es ist zuzugeben, daß zwischen dem Krimkriege und dem Kriege von 1870/71 eine Parallele nicht zu ziehen ist; aber nicht in dem Sinne, wie „Siecle“ meint. Was ging Frankreich die Krim an, um dessen willen es Krieg gegen Rußland führte? Frankreich war damals nicht der angegriffene Theil, dagegen war es 1870 Deutschland, welches von Frankreich frivoler Weise angegriffen wurde. Selbst wenn Deutschland Frankreich angegriffen hätte, hätten die Franzosen weniger Ursache, sich über Deutschland zu beklagen, als die Russen Ursache hatten, sich wegen des Krimkrieges über Frankreich zu beschweren. Denn wenn die Krim Frankreich nichts anging, so gingen uns Elsaß-Lothringen sehr viel an, denn diese beiden Provinzen sind seiner Zeit Deutschland von Frankreich durch räuberischen Einfall entrißen worden. Es hat Deutschland herangefordert, ihm den Raub wieder abzunehmen und nachdem dies geschehen ist, klagt Frankreich über Verstümmelung. Nur die gegenlose Selbstüberhebung unserer geschätzten Nachbarn jenseits der Vogesen kann sich zu einer solchen Behauptung verstehen. „Siecle“ sagt wieder: „Man bemerke wohl, daß die Leute, für welche Rücksichten und eine Art Freundschaft gefordert werden, zu

uns wie in ein erobertes Land kommen, das große Wort führen und die Unerbarmlichkeit haben, zu sagen, sie hätten sich nicht zu geniren, weil ihnen der oder jener Theil Frankreichs eines Tages doch gehören müsse. Nicht bloß im Jura werden sie angezündigt, man findet sie in der Champagne, in der Haute-Marne und anderwärts wieder. Es wäre an der Zeit, daß man endlich der Trunkenheit dieser pommerischen Großmäuler ein Ende machte und sie per Schub über die Grenze brächte. Wenn die Regierung nicht handelte, so könnte sich leicht die Bevölkerung dazu entschließen, das Erforderliche selber in die Hand zu nehmen.“ Der Zweck dieser citirten Worte ist kein anderer, als die französische Bevölkerung zu Gewaltthatigkeiten gegen die innerhalb der Grenzen Frankreichs weilenden Deutschen zu veranlassen. Ein weiterer Commentar ist dazu wohl nicht erforderlich. Die Franzosen bleiben uns gegenüber die alten, trotz aller freundlichen Versicherungen, welche die offiziellen Vertreter Frankreichs in Deutschland hin und wieder, wenn es der französischen Regierung in den Kram paßt, verschwenden.

Politische Tageschau.

Ueber die Verhältnisse in der Diözese Breslau wird der „Schles. Ztg.“ von wohlunterrichteter Seite geschrieben: „Durch das langwierige Leiden, von welchem der Fürstbischof Dr. Herzog befallen ist, muß seine Dispositionsfähigkeit, falls es nicht schon geschehen, über kurz oder lang ernstlich beeinträchtigt werden; man besorgt sogar, sie werde gänzlich schwinden. Unter solchen Umständen liegt die Befürchtung nahe, daß später einmal bischöfliche und andere Akte, zu deren Vollziehung der Leidende veranlaßt wird, im Punkte ihrer Rechtsgültigkeit angezweifelt werden könnten, und diese Befürchtung soll denn auch zu den ersten Schritten behufs Einsetzung eines Koadjutors den Anstoß gegeben haben. Es liegen über die vorbereiteten Maßnahmen zwei Versionen vor. Nach der einen wäre der Impuls von kirchlicher Seite ausgegangen. Die fürstbischöfliche Geheime Kanzlei zu Breslau, der neben dem genannten spiritus rector der Diözese Breslau, dem Kanonikus Dr. Franz, die Herren Weihbischof Dr. Gleich, Kanonikus Dr. Lorinser und der fürstbischöfliche Konfistorialrath Dittich, also durchweg entschiedene Zentrumsänner, angehören, soll ihrerseits ein Gutachten des behandelnden Arztes über den Zustand und das Leiden des Fürstbischofs erfordern und auf Grund dieses Gutachtens in Rom die Einsetzung eines Koadjutors angeregt haben. Nach einer anderen Version wäre, nachdem man die Ueberzeugung erlangt, daß auf eine Besserung im Befinden des Fürstbischofs nicht zu rechnen sei, von staatlicher Seite der Gedanke der Einsetzung eines Koadjutors zuerst in Erwägung gezogen und dann auch in Rom zur Sprache gebracht worden. Zeitweise war für die Stelle des Koadjutors auch Dompropst Dr. Kahser (wie schon erwähnt) in Aussicht genommen, doch hat man von seiner Person schließlich Abstand nehmen zu sollen geglaubt. Man hat es, um jedem Einwand zu begegnen, vorgezogen, einen bereits im bischöflichen Amte stehenden Kandidaten vorzuschlagen, da diesem doch wohl von keiner Seite bestritten werden kann, daß er die erforderlichen Qualitäten besitzt. Daß in Rom durch den preussischen Gesandten Schölzer oder mit ihm über die Einsetzung eines Koadjutors in Breslau verhandelt wird, steht ebenso fest, wie daß in derselben Angelegenheit mit dem Bischofe von Fulda, Dr. Kopp, Unterhandlungen angeknüpft sind.“
Im Thronsaal der Königsburg zu Pest eröffnete vorgestern Kaiser Franz Joseph die Delegationen der russisch-ungarischen Monarchie mit einer Thronrede, die sich

ziemlich ausführlich über die bulgarischen Angelegenheiten verbreitet. Wenn erwartet wurde, daß der Eindruck der gestrigen Ansprachen der Delegations-Präsidenten, Dr. Smolka und Graf Tisza, durch die Thronrede beseitigt werden würde, so hat sich diese Erwartung nicht erfüllt. Denn es heißt bezüglich Bulgariens: „Die bedauerlichen Verwickelungen in Bulgarien, welche im vorigen Jahre mit dem Umsturz der Regierung ihren Anfang nahmen, geben neuerdings Anlaß zu ernstlichen Besorgungen. Die jüngsten Ereignisse in Sofia haben jedoch eine neue gefährliche Krise hervorgerufen, deren Entwicklung und, wie ich hoffe, friedliche Lösung eben jetzt die volle Aufmerksamkeit meiner Regierung in Anspruch nimmt. Die Bemühungen derselben sind dahin gerichtet, daß bei der schließlichlichen Regelung der bulgarischen Frage, welche unter Mitwirkung der Mächte erfolgen muß, im autonomen Fürstenthum ein legaler Zustand geschaffen werden müsse, welcher den zulässigen Wünschen der Bulgaren Rechnung tragend, ebenso den bestehenden Verträgen, wie dem Interesse Europas entspricht. Die vorzüglichen Beziehungen, in welchen wir zu allen Mächten stehen, und die Versicherungen friedlicher Intentionen, die wir von allen Regierungen erhalten, lassen hoffen, daß trotz der schwierigen Lage im Orient es gelingen wird, unter Wahrung der Interessen Oesterreich-Ungarns Europa die Segnungen des Friedens zu erhalten.“ — Dieser im Allgemeinen friedliche Ton der Thronrede findet, wie der „Post“ gemeldet wird, in der Stimmung der Delegirten seinen Wiederhall. Die kriegerischen Accente in der Eröffnungsrede Smolkas ändern nichts an der Thatsache, daß die Delegirten in der überwiegenden Majorität eine Politik des Friedens wünschen, wenn hierbei die Intakthaltung des Berliner Vertrages durchführbar ist. Da auch die Thronrede die Wahrung der Verträge nachdrücklich betont, so entspricht der Inhalt derselben vollständig den Gesinnungen der Delegirten. Selbst in der ungarischen Delegation herrscht keinerlei Kriegesstimmung.

Ueber die neuesten Vorgänge in Bulgarien wird gemeldet: Der russische Hauptmann Nabolow, welcher früher die Verschwörung von Burgas anstiftete, auf Rußlands Verlangen aber freigelassen werden mußte, sammelte in der Umgebung Burgas Banden von Griechen und Montenegroinern und über-rumpelte damit Burgas. Eine Kompanie des dort liegenden Bataillons ging zu ihm über, die übrigen wurden gefangen, darunter ein Deutscher, Hauptmann Mach. Die Aufständischen verkündigten die Selbstständigkeit Bulgariens und ernannten einen montenegroinischen Popen, der bisher im russischen Konfulat verborgen war, zum Stadtkommandanten. Seitdem ist Burgas abgesperrt. In Burgas befindet sich bisher kein russisches Kriegsschiff, Rußland wird aber wohl aus der von ihm selbst angezettelten Revolution den Vorwand zur Besetzung nehmen. Die bulgarische Regierung befehlt den Bataillonen von Aidos und Samboli, gegen die Aufständischen zu marschiren. — Der Polit. Korresp. wird aus Tirnowa telegraphirt, die Vorgänge in Burgas würden in den Kreisen der bulgarischen Regierung sehr ruhig beurtheilt. Major Paniza habe sich mit Vollmachten der Regierung behufs Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung nach Burgas begeben. — Ferner wird der Polit. Korresp. aus Tirnowa gemeldet: Der Kommandant von Burgas lehrte heute mit zwei Kompagnien der Garnison von Aidos nach Burgas zurück und stellte daselbst die Ordnung wieder her. Der montenegroinische Popen und mehrere andere Montenegroinern wurden verhaftet. Die Urheber des Ueberfalls, ein Lieutenant Kiffelsky und mehrere andere Offiziere entflohen auf dem Seewege. — Nach Berichten aus Philippopol haben daselbst zwei Russen, nachdem sie die dortige Bevölkerung

Des Hauses Dämon.

Roman aus dem Englischen von August Deo.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Endlich — endlich!“ murmelte sie fast tonlos, indem sie die Thür schloß und sich mit dem Rücken dagegen lehnte. „Nach Jahren sehnsüchtigen Wartens und unermüdeten Suchens habe ich endlich Joyce Barnabee gefunden. O, mein Gott, gib mir Kraft. Mein Kopf verwirrt sich, meine Augen scheinen in ihren Höhlen zu brennen und mein Herz ersticht mich fast mit seinen Schlägen.“
War es das, was mir nach all' diesen langen, schrecklichen Jahren vom Schicksal bestimmt war? Nein, wenn ich daran denke! So oft unter einem Dache und doch habe ich ihn nicht gesehen, — nie vermuthet, nicht geahnt.
O himmlische Gerechtigkeit! Welche menschliche Vergeltung kann Deiner Weisheit gleichkommen? Vier Wochen später und jenes stolze, verblendete Mädchen wäre das Opfer dieses Schändlichen geworden; wäre es nicht um Cecil Ruydens gewesen, so wäre ich niemals die Mauern „zum heiligen Herzen“ verlassen, wäre niemals in dieses Haus gekommen und ein erbärmungswolter Betrüger, ein Elender würde an das Ziel seiner Wünsche gelangt sein.
O, dieser tiefe, fein angelegte Plan! Er hält sie für die Erbin dieser Ländereien und die zukünftige Besitzerin der vielen Millionen und stellt die Falle auf, um ein Vermögen zu gewinnen! Und sie — ach! Verblendete Motte, die Du um die ver-nichtende Flamme fliegst, danke es Cicely Inghyford's Leiden, daß unsägliches Elend von Dir abgewendet wird!
Und ich ahnte nichts, — ich ahnte nichts! O, Allmächtiger! Was ist das für ein Mensch! Henry Artwright, Joyce Barnabee und jetzt — Alexis Drloff, ein russischer Prinz. O, elender Betrüger, hast Du denn gar kein Gewissen? Ist es nicht genug, daß Du ein zerstörtes Leben vor Gott zu verantworten hast? Steigt der Gedanke an Cicely — an Dein unglückliches Kind, das allein

auf dem kanadischen Kirchhofe schläft, — nicht vor Dir auf, wenn Du diese abscheulichen Verbrechen planst?

Es ist mir, als wenn es nicht möglich wäre! Endlich unter einem Dache! Und ich liebe ihn — Gott sei mir gnädig! — ich werde ihn immer lieben! Engel oder Dämon, sein Bild ist das einzige, das mein Herz ausfüllt immer und ewig! O, was soll ich thun? Ich will Cecil auffuchen und ihr Alles sagen. Ja, ja, ich muß mit ihr sprechen.

Die Poste ist vorüber, — die Tragödie beginnt und möge der Ausgang sein, welcher er wolle, wir können unsere Masken nicht mehr länger tragen. Felicia Dale muß gerettet werden, Joyce Barnabee darf ihr Leben nicht vernichten. Doch wenn ich daran denke! Joyce Barnabee und Fürst Drloff ein und derselbe Mensch!

Immer und immer wieder sprach sie die letzten Worte, als ob ihre Gedanken noch nicht fassen könnten und dann wankte sie an's Fenster, riß es auf und kniete dort lange, während der Regen ihr brennendes Haupt kühlte.

„Und das ist das Ende, für das ich gelebt?“ sagte sie mit unendlich schmerzvoller Stimme. „War es während dieser ganzen Zeit so bestimmt, daß es meine Hand sein sollte, die ihn zu Grunde richtet? Daß die Mutter seines Kindes, die Frau, die ihn mit der einzigen Liebe ihres Lebens liebt, ihn in's Elend stürzt?“

Ich bin nur am Leben geblieben, um ihn zu entlarven. Und ich muß — und will ihn entlarven. Das ist eine Pflicht, die ich dem Himmel schulde und — jenem eitlen, verblendeten Mädchen, das sein letztes Opfer ist. Ich muß Cecil auffuchen, — was auch kommen mag, wir müssen heute noch unsere Verkleidungen ablegen.“

Sie stand zitternd auf, nahm mit fieberischer Eile Hut und Mantel, öffnete die Thür und stieg vorsichtig die Treppen hinab.

Aus dem Musikzimmer klangen das heitere Gepläuber der

Mama Glenalvan und die tiefe, wohlklingende Stimme des Fürsten Drloff.

Sie stand einen Augenblick wie gebannt.

„Aug' um Auge, Herz um Herz, Joyce Barnabee“, flüsterte sie dann vor sich hin. „Lache, so lange Du kannst, — freue Dich, so lange Du magst — Belsazar war am süßlichsten in der Stunde seines Todes.“

Geräuschlos durcheilte sie das Vorderhaus, öffnete die äußere Thür und ging hinaus durch Nebel, Sturm und Regen. Mit fieberischer Hast durcheilte sie den Park, hinaus auf die schlüpfrige Landstraße über die Wiesen bis zu dem Wäldchen.

Die Macht der Gewohnheit ließ sie einen Augenblick stehenbleiben und sich überall umsehen, dann schlüpfte sie zwischen die Bäume, ging immer weiter, bis sie an eine Oeffnung kam, wo auf einem Stückchen unfruchtbarren Landes eine kleine Hütte stand, — verschlossen und einsam.

Sie eilte vorwärts, streckte die Hand durch das Gitter, schob innen den Riegel zurück und trat eilig ein.

Cecil Ruydens, welche vor einem kleinen Spiegel stand und ihr schwarzes Kostüm anlegte, um Abends Cicely's Rolle übernehmen zu können, drehte sich mit einem Schreckensrufe um, als sie sie eintreten sah.

„Cicely!“ rief sie. „Wie kannst Du so unklug sein, herzukommen, während ich noch hier bin? Was ist denn geschehen? Du zitterst! Sage mir, Cicely, was hast Du?“

Die schwarze Gestalt der Wirthschafterin durcheilte das Zimmer und erfaßte sie mit ihren glühenden, zitternden Händen.

„Ich habe ihn gefunden, Cecil Ruydens!“ rief Cicely, — „ich habe meinen Gatten gefunden. Joyce Barnabee und Prinz Drloff sind ein und dieselbe Person.“

Und Cicely erzählte, während Cecil wie versteinert zuhörte, ihr ganzes Elend bis zum Schluffe.

„Die Maske muß fallen!“ schloß sie athemlos ihren Bericht. „Was Felicia Dale auch sein mag, vor diesem Schicksale müssen

aufzuwiegen gesucht hatten, sich in das Haus des Dragoman des russischen Konsulats geflüchtet. Der Präsekt verlangte Instruktionen für sein Verhalten und wurde derselbe angewiesen, den russischen Konsul zu bitten, ihn in das betreffende Haus behufs Verhaftung der beiden Russen zu begleiten.

Aus Rom wird der „Germania“ berichtet, daß die Bureau des päpstlichen Staatssecretariats die Vorarbeiten für die Vorschläge des Vatikans über die Revision der preussischen Magazine begonnen haben und daß der Papst die Ausarbeitung der Wünsche des Heiligen Stuhles einem Prälaten anvertraut habe. Ueber die zu gewöhnliche Anzeige der Pfarrer werde eine Verständigung wohl in nächster Zeit erzielt werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. November 1886.

— Se. Majestät, der Kaiser litt gestern an einer leichten Heiserkeit, weshalb auch die Fahrt nach Springe (Hannover) aufgegeben wurde. Heute empfing der Kaiser den Besuch des Prinzen Wilhelm. Ueber den Gesundheitszustand desselben brachte die „Saale-Zeitung“ eine beunruhigende Nachricht, welche jedoch aller Begründung zu entbehren scheint. — Prinz Heinrich, der sich gestern in Vertretung des Kaisers nach Springe begab, wird nächsten Dienstag von Berlin nach Kiel zurückkehren.

— Nicht der Prinzregent von Bayern, sondern sein ältester Sohn Prinz Ludwig trifft zu den Hofjagden in Lechlingen in Berlin ein. Auch Großfürst Wladimir wird an den Hofjagden Theil nehmen. Der Prinzregent dürfte der „Post“ zufolge erst später eintreffen, wenn S. M. die Kaiserin anwesend ist.

— Der Neffe und präsumtive Nachfolger des Königs von Rumänien Prinz Ferdinand von Hohenzollern, Sefondelieutenant im ersten Garderegiment zu Fuß begibt, sich dieser Tage nach Rumänien.

— Im amtlichen Theile des „Reichsanzeigers“ wird ein Auszug aus der Dienstausweisung betreffend die Ausübung der Gerichtsbarkeit im Schutzgebiete der Neu-Guinea-Kompagnie veröffentlicht. Die Bestimmungen betreffen die Organisation der Gerichtsbehörde, die Formulierung der Urtheile der Richter und Gerichtsbeamten, des Zustellungs- und des Zwangsvollstreckungsverfahrens, sowie des Vergleichsverfahrens. Die Gerichtsbehörde hat in den von ihr ausgehenden Schriftstücken a) sofern es sich um Geschäfte handelt, welche zur Zuständigkeit des Gerichts des Schutzgebietes gehören, die Bezeichnung als „Kaiserliches Gericht des Schutzgebietes der Neu-Guinea-Kompagnie“, b) sofern es sich um Geschäfte handelt, welche zur Zuständigkeit des zur Ausübung der Gerichtsbarkeit ermächtigten Beamten gehören, die Bezeichnung als „Kaiserlicher Richter des Schutzgebietes der Neu-Guinea-Kompagnie“ anzuwenden.

— Den deutschen Küstenstationen ist von Vorkum bis Darsferort heute Mittags Sturmwarnung zugegangen.

Potsdam, 6. November. Im Marmorpalais gerieth heute Morgen eine Balkenlage des Dachstuhl in Brand. Das Feuer wurde alsbald gelöscht.

Weimar. Am Sonnabend Nachmittag fand die kirchliche Trauung des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg und der Prinzessin Elisabeth statt. Hieran schloß sich eine Cour und sodann Galatafel. Bei dieser brachte der Kronprinz das Wohl der Neuvermählten aus; der Großherzog trank auf das Wohl seiner Gäste.

Ausland.

London, 6. November. Die Polizei ist entschlossen, eine Kundgebung der Sozialisten am 9. November auf dem Trafalgar Square zu verhindern. Eine Ansammlung von Volkshaufen soll nicht gestattet und solche nöthigen Falls gewaltsam zerstreut werden.

Petersburg, 7. November. Der diesseitige Botschafter am Berliner Hofe, Graf Schwaloff, ist am Freitag vom Kaiser empfangen worden und reist heute nach Berlin zurück. — Die Ernennung des Generalmajors Fürsten Dolgoruki zum Gesandten in Teheran ist heute amtlich veröffentlicht.

Tirnowa, 6. November. In der am Abend stattgehabten geheimen Sitzung stellte die Sobranje die Antwort auf die Thronrede der Regentenschaft fest. Sie spricht derselben für die bisherige Leitung der Geschäfte ihren Dank aus und erklärt, daß sie nunmehr zur Wahl eines Fürsten schreiten werde. — Der Finanzminister Schöff soll seine Entlassung zu nehmen brabstichtigen.

New-York, 6. November. Die Demokraten siegten bei den gegenwärtigen Wahlen in Washington, Arizona, Montana, Colorado, die Republikaner in Idaho. — Nach weiteren Ermittlungen scheint sich bei den Wahlen in Kalifornien der Sieg auf die Seite der Demokraten zu neigen.

wir sie retten und sollten wir auch Beide zum Opfer fallen. Das ist eine Pflicht, die wir dem Himmel schulden.“

Cecil Ruysdene sank in einen Stuhl und bedeckte das Gesicht mit den Händen.

„D, ich Unglückliche! Alles ist verloren — Alles ist nun aus!“ stöhnte sie.

Sie zog Cicely zu sich herab und flüsterte ihr einige leise Worte in's Ohr. Dann fuhr sie fort:

„Jetzt werde ich wieder vertrieben, — wieder von Gatten und Kind gejagt! Ach, warten und überlegen wir, bevor wir den Schlag ausführen. Ich will noch einen Versuch machen, wenigstens ein süßes Andenken mit in mein einsames Leben zu nehmen, und dann — mag kommen, was da wolle — mein Leben ist zu Ende!“

XXXII.

Die Pflicht der Mutter.

Sechs schlug die Uhr auf dem Schreibtische, und Crystal, die allein im Dunkeln lag, hob mit einem schweren Seufzer den müden Kopf.

„Sechs Uhr!“ sagte sie leise. „Noch vier angstvolle Stunden und dann die entscheidende Begegnung, das Grauen, wieder mit dem Manne sprechen zu müssen, der mein Leben vergiftete! Was wird er von mir verlangen? Wahrscheinlich irgend einen furchtbaren Preis, den ich nicht bezahlen kann, um das Geheimniß zu bewahren! O, mein Kind! mein Kind! Mit welcher Freude habe ich Dein Erscheinen erwartet und jetzt könnte Deine Mutter, wenn es nicht Deinetwillen unterbleiben müßte, die Wahrheit bekennen und wenigstens die Achtung Deines unglücklichen Vaters mit sich nehmen! Doch so — o, mein Gott! Der Traum ist vorüber und Liebe und Vertrauen sind bei Falcon für immer todt!“

Sie ließ den Kopf traurig sinken. So vergingen zehn Minuten in Schweigen und Dunkelheit — dann öffnete sich leise die Thür, ein Frauentleib strich über den Teppich, eine Gestalt trat aus der Dunkelheit hervor und sank, als Crystal mit nervösem Erschrecken den Kopf hob, neben deren Stuhle auf die Knie nieder.

Provinzial-Nachrichten.

Argentan, 6. November. (Trichinenfund. Kirchbau. Personalien.) Der Gastwirth und Fleischbeschauer Köpke hat in einem hieselbst geschlachteten und von ihm unterjuchten Schweine zahlreiche Trichinen entdeckt. — Die Kirchenvertretung der hiesigen evangelischen Gemeinde hatte zur Erbauung einer Kirche einen der hiesigen Kommune gehöriger Bauplatz an der Epier Chaussee in Aussicht genommen, das Konfessionarium zu Posen hat jedoch der Erwerbung dieses Bauplatzes aus technischen Gründen nicht zugestimmt. Somit ist leider der Kirchenbau, der bei dem schnellen Anwachsen der evangelischen Gemeinde an hiesigem Orte dringendes Bedürfnis ist, wieder in weite Ferne hinausgerückt. — Der Lehrer Wopinski von der hiesigen Schule ist vom 1. November nach 43jähriger Amtshätigkeit in den Ruhestand getreten.

Aus dem Kreise Strassburg, 5. November. (Selbstmord.) Gestern erhängte sich der Müller und Gastwirth Sch. in Brinsk in seiner Windmühle. Was ihn dazu bewogen hat, ist vollständig unbekannt, da er in den besten Verhältnissen lebte und in der Gemeinde Liebe und Achtung genoß.

Schwyz, 5. November. (Kreisynode.) Gestern fand im Kreishaufe die von sämmtlichen 7 geistlichen und 14 weltlichen Vertretern der Gemeinden besuchte Kreisynode statt. Als Kommissar des Kirchenregiments war Generalsuperintendent Dr. Laube erschienen. In den Kreisynodalvorstand, in dem wie in der Kreisynode der Superintendent den Vorsitz führt, wurden die Herren Pfarrer Fischer-Bulowitz, von Holzendorf-Simkau, Conrade Sr. Blochoczn und Sondrath Dr. Gerlich gewählt.

Marienwerder, 6. November. (Kindesmordverdacht.) Auf Requisition der Königl. Staatsanwaltschaft zu Graudenz wurde vorgestern durch die hiesige Polizeibehörde die Ausgrabung der Leiche eines von der unverschuldeten Sch. zu Marienfelde angeblich todtgeborenen Kindes veranlaßt, da der Verdacht vorliegt, daß das Kind nach der Geburt gelebt hat und eines unnatürlichen Todes gestorben ist. Die Sektion der Leiche wird das Nähere ergeben. (N. W. M.)

Aus dem Kreise Stuhm, 6. November. (Ein Unglücksfall.) der zu erhöhter Vorsicht mahnt, ereignete sich in vergangener Woche zu Parsapahn. Die Ehefrau des Arbeiters Pugli war gerade mit der Zubereitung des Kaffees beschäftigt und hatte den offenen Kessel mit dem kochenden Inhalt auf den Erdboden gestellt, als ihr dreijähriges Söhnchen hinzukam und, ehe man es hindern konnte, rücklings in das Gefäß fiel. Das bedauerwerthe Kind trug dadurch so gefährliche Brühwunden davon, daß es bereits Tags darauf unter den unsäglichsten Qualen seinen Geist aufgab.

Marienburg, 5. November. (Vestigung.) Herr Bürgermeister Schaumburg aus Neustadt-Magdeburg ist als Bürgermeister der Stadt Marienburg für die gesetzliche zwölfjährige Amtsdauer bestätigt worden.

Elbing, 5. November. (Von der Schichau'schen Werft.) Gestern wurde das eine der beiden auf der Schichau'schen Werft erbauten Torpedo-Divisionsboote nach dem Haff hinausbugsiert, um nach Pillau zur Bornahme der Probefahrten übergeführt zu werden. Dasselbe erhält es Besatzung durch ein von Kiel nach dorthin gefandtes Kommando. Nach Erlebigung der Probefahrten und der Abnahme wird das Boot, welches die Bezeichnung „D. I.“ erhalten hat, nach Kiel übergeführt.

Danzig. (Einem hiesigen Geschäftsmann) fehlte es hier an mit „Moneten“ gesegneter Damenbekanntschaft. Er rückte deshalb in ein Berliner Blatt ein Heirathsgesuch ein, das seine Person als Gentleman und gut situiert schilderte und wartete mit Sehnsucht auf die mit Photographie eingehenden Offerten. Innerhalb dreier Wochen wurden ihm ca. 60 Heirathsanträge eingekandt, die er gewissenhaft studirte und dann den ihm konventionellsten beantwortete. Die Photographie stellte ein feines Mädchenesicht mit Locken dar, aus welchem zwei Augensterne recht unschuldig strahlten. Dabei hatte die Heirathslustige ein Vermögen, sofort disponibel, von 30 000 Mark angegeben. Also sie war jung, schön und reich, Eigenschaften, welche die Männer lieben. Also frisch gewagt! Die Rückantwort war schmeichelhaft; er wurde zu einem Rendezvous in Berlin eingeladen und ihm die Adresse, Wohnung u. genannt. Unser Heirathskandidat verschaffte sich sofort einen neuen eleganten Anzug, ließ sein Gesicht verschönern, seine Zähne plombiren und reinigen, sein Haar durch einen Friseur recht „genial“ frisiren und löste dann klopfenden Herzens auf Bahnhof Leghorn ein Billet nach Berlin. Nach drei Tagen kam unser Held wie eine „genidete Klie“ nach Danzig zurück, bleich und niedergeschlagen, sein Heirathspan war wie ein Kartenhaus zusammengefallen. Erst nach einigen Tagen hatte er sich soweit gefaßt, daß er sein Abenteuer in Berlin erzählen konnte. Die Selbverhältnisse waren richtig, aber die Braut war so häßlich und unangenehm, daß ihm beim Anblick derselben die Zähne klapperten. Die eingekandte Photographie stellte sie im Alter von 22 Jahre dar, das Original war aber mindestens doppelt so alt. Selbverständlich galt ihm sein Lebensglück mehr als 30 000 Mark, und er verzichtete auf die ihm

Lady Areleigh streckte ihre Hand aus und legte sie auf den Kopf, der so gebeugt auf ihren Knien lag.

„Liebe Mrs. Wildmah, was fehlt Ihnen?“ fragte sie theilnehmend. „Ist Ihnen etwas Unangenehmes begegnet? Sie sind erregt. — Sie weinen! O was ist denn geschehen, Mrs. Wildmah?“

Der gebeugte Kopf richtete sich plötzlich auf und das bleiche Gesicht blickte in dem Zwiellichte zu ihr auf.

„O, mein Kind! mein Kind!“ rief die Wirthschafterin in tief schmerzlichem Tone. „Haben Sie kein Wort des Trostes für eine Schuldige, die Sie so lange getäuscht hat? Sie sind sehr gütig gegen Jane Wildmah, haben Sie auch Mitleid und Vergebung für diese?“

Sie nahm die weiße Perücke und die blaue Brille ab. Crystal sprang erschrocken auf.

„Schwester Mary Agnes!“ rief sie. „O, ist es möglich, daß Sie so lange hier gewesen sind und ich keine Ahnung davon gehabt habe? Ist es möglich —?“

Die Worte erstarben ihr auf den Lippen, denn noch eine Gestalt mit weißem Haar und blauer Brille — das genaue Abbild der ersten — trat vor und stellte sich neben den Stuhl.

Crystal sank blaß, erschreckt und verwirrt in den Stuhl zurück. „Noch eine Mrs. Wildmah!“ rief sie aus. „O, Schwester, Schwester, — was soll das heißen?“

Cecil Ruysdene schlug die schönen, sanften Augen auf. „Es bedeutet das Ende eines langen, wohlthätiggeführten Planes, mein Kind!“ sagte sie in angstvollem Tone, „den ich entwarf, um Ihnen nahe zu sein.“

„Mir nahe zu sein, Mrs. Wild — ich wollte sagen —“

„Nein, nein, nennen Sie mich bei keinem dieser Namen, sie sind beide falsch und ich habe kein Recht auf sie!“ unterbrach sie Cecil.

„O, mein Kind, mein Kind, versuchen Sie zu begreifen Will kein süßer Instinkt Sie die Wahrheit lehren? Ihnen Sie nichts? — Verstehen Sie nicht? — Ich bin nicht Jane Wildmah, ich bin nicht Schwester Mary Agnes — ich bin Cecil, Grace Ruysdene, — Deine unglückliche Mutter!“

gebotene Gelohelrath. Obige wahre Geschichte dürfte als Warnung für diejenigen gelten, die nach einer reichen Partie streben, speziel auf dem „nicht mehr ungewöhnlichen Wege.“

Bromberg, 6. November. (Berunglückt.) Vorgestern Abend fand auf der Strecke von hier nach Thorn, auf der Station Schlippe ein überaus bedauerlicher Unglücksfall statt. Der Hilfsbremser A. von hier fiel durch irgend einen unglücklichen Zufall während der Fahrt vom Zuge und gerieth unter die Räder. Es wurde ihm ein Arm und der Unterleifer abgefahren. Der Schwerverletzte wurde noch in derselben Nacht nach Hause geschafft, wo ihm gestern der Arm amputirt worden ist. Leider trat der Brand hinzu, was den Tod des A. im Gefolge hatte. Der Berunglückte hinterläßt eine Wittve und 6 kleine Kinder.

Tremessen, 5. November. (Feuer. Verletzung.) In Kruckow ist die Mühle und in Smolary der Schaffall total abgebrannt. — Heute verzicht Herr Bitar Heinz, der nach Dornik als Proppf verlegt ist. Hier hat derselbe segensreich durch 11 Jahre gewirkt, wodurch sich viele Freunde und Gönner erworben.

Pr. Holland, 6. November. (Defizit.) Die in diesem Sommer hier veranstaltete Gewerbe-Ausstellung für die Kreise Pr. Holland und Mohrungen hat leider mit einem Defizit von 600 Mark abgeschlossen.

Königsberg, 5. November. (Meteor.) In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag gegen 1 1/2 Uhr wurde hieselbst ein glänzendes Meteor am sternhellen südlichen Himmel wahrgenommen. Eine mächtige Feuerkugel, wie es schien, aus der Gegend des Beresed kommend, schoß über das Sternbild des Orion vorüber von West nach Ost und zwar mit nur mäßiger Schnelligkeit, so daß man sie mit den Augen verfolgen konnte. Die Erscheinung war so glänzend und hell, daß sie stärker als Mondlicht das Zimmer erhellte. (R. P. J.)

Widminnen, 3. November. (Theurer Braten. Unvorsichtigkeit.) Ein Reisender K., der seiner Schwester nach Königsberg etwas mitbringen wollte, erstand in Anstatter einen Hasen für 2,50 M., verpackte ihn in seinem Plaid und fuhr ab. Auf der Kreuzungstation bemerkte ein mitfahrender Herr den Hasen und fragte den Besizer nach dem Wildschwein. Selbstverständlich hatte hieran K. nicht gedacht und suchte durch Spendigung von sechs Glas Grog sich vor einer Anzeige zu schützen. Nun wurde Lampe besser verpackt und kam auch sicher an seinen Bestimmungsort. Doch o Schreden! Beim Auspacken stellte sich heraus, daß Plaid und Kleider so mit Blut befeuchtet waren, daß Alles in die Reinigungsanstalt geschafft werden mußte. Dies kostete 6 M. Nun wurde der Hase vorgenommen, da jedoch Niemand im Hause das Wild enthäuten konnte, mußte andere Hilfe gesucht und 30 P. dafür bezahlt werden. Endlich gelangte Lampe in die Bratpfanne. Der Fisch war gedeckt und die Pfanne wurde aus dem Ofen gezogen. O Graus! Alles war verbrannt! Der Ofen war zu stark geheizt und der Braten verkohlt, der bis dahin 13 Mt. 40 Pf. gekostet hatte. — Am Freitag gingen zwei junge Leute spazieren und belustigten sich mit einem kleinen Revolver; ein Schuß verfehlte, und als der junge Mann in den Lauf sehen wollte, ging der Schuß los und dem jungen Mann in die Stirn glücklicherweise blieb das Gehirn unverletzt und so das Leben des Verletzten erhalten.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 8. November 1886.

— (Militärisches.) Die mehrfach verbreitete Nachricht, daß Herr General v. Daunenberg seinen Abschied eingereicht habe, erweist sich als nicht zutreffend.

— (Personalien.) Durch Allerhöchste Bestallung vom 2. v. Mts. ist der Gerichts-Assessor Delder zum Marine-Auditeur beim Stationsgericht in Wilhelmshafen ernannt worden. Herr Assessor Delder hat in diesem Jahre mehrere Monate hindurch den hiesigen Auditeur, Herrn Justizrath von Heyne, vertreten und sich bei uns ein gutes Andenken bewahrt.

— (Personalien.) Zu Gerichtsassessoren im Bezirk des Oberlandesgerichts Marienwerder sind in Marienwerder die Referendare Frost und Dr. Huch ernannt.

— (Personalien.) An Stelle des von Schiply nach Tegel bei Berlin versetzten Oberförsters Wiesmann ist der hiesige Oberförster Eusef als Amtsvorsteher, Landesbeamter und Oubvorsteher für den Forstbezirk Rudal bestellt worden.

— (Postalisches.) Seitens der Abender von Postamttragen zur Scheinziehung wird häufig der Vermerk „Sofort zurück“ auf das Formular zum Postauftrage geschrieben, in der Meinung, daß der Postauftrag dem Empfänger vorgezeigt und, wenn derselbe die Abnahme abgelehnt habe, zurückgeschickt werde. Diese Annahme ist nur bedingt richtig. Die Postordnung bestimmt nämlich, daß, wenn die so fortige Rücksendung verlangt ist, dieselbe so-

„Meine Mutter!“ flüsterte Crystal, todtenbleich werdend. „O, nein, nein! Das ist ein Irrthum! Ich — ich — o, ich darf nicht sprechen!“

Die kniende Gestalt rückte näher, nahm Crystal's kalte, weiße Hände und drückte sie leidenschaftlich an ihre Lippen.

„Clara, mein süßes, geliebtes Kind!“ schluchzte sie unter heißen Thränen. „O, aus Mitleid wende Dich nicht von mir, sondern höre, mein Lieblich, höre, ehe Du Deine unglückliche Mutter verurtheilst!“

Fürchte nichts! Felicia Dale's Verrath kann Dir nicht mehr schaden. Erinnerst Du Dich des Tages, als Du nach Schloß Ruysdene zurückkamst, und sie in ihrem Zimmer sprach? Ich hörte Eure Unterredung und erfuhr, daß der Instinkt, welcher mich vom Ansfange an zu Dir zog, wirklich das wunderbare Gefühl der Mutterliebe war.

Still! Höre weiter! Du nanntest die Abenteuerin Felicia, Du hast, daß man Dir John Dale's Bericht zeigen möchte und als man ihn durch mich herausschickte — ach! vergeiß mich, mein Kind! — konnte ich dem Verlangen nicht widerstehen, ihn zu lesen, ehe ich Dir ihn übergab. Von dieser Stunde an mußte ich, daß Du mein Kind seiest, von dieser Stunde an habe ich die Hoffnung in mir gehegt, daß Du mich noch umarmen und der Unglücklichen vergeihen würdest, deren ganzes Leben aus Rummern und Schmerz zusammengesetzt war.

O Clara, mein süßes Kind, die Zeit ist gekommen, wo ich diesen Ort für immer verlassen muß. Wirst Du dem Leben, dem ich entgegengehe, nicht einen Sonnenstrahl verleihen? Wirst Du nicht, bevor ich Dich verlasse, mich einmal in Deine Arme schließen und mich mit dem süßen Namen Mutter nennen —?“

„O Mutter, — meine arme, theure Mutter!“ rief Crystal und dann sank sie, bleich und betäubt in Cecil Ruysdene's Arme und schmiegte sich an sie, schluchzend als ob ihr das Herz brechen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

gleich nach der ersten vergeblichen Vorzeigung, beziehungsweise gleich nach dem ersten vergeblichen Versuche derselben zu geschwehen hat. Hieraus geht hervor, daß der Adressat unter Umständen den Postauftrag, wenn er vom Briefträger nicht angetroffen wird, garnicht zu Gesicht bekommt, was meistens doch wohl vom Absender nicht beabsichtigt wird. Es wird sich deshalb in vielen Fällen, namentlich wenn der Postauftrag keine Schuldscheine, Wechsel u. enthält, empfehlen, den betreffenden Vermerk auf den Postauftrag nicht zu setzen.

(Lehrerprüfungen.) Nach einer Bekanntmachung des Herrn Ministers der geistlichen u. Angelegenheiten ist für die im Jahre 1887 zu Berlin abzuhaltende Lehrlehrerprüfung Termin auf Freitag den 25. Februar künftigen Jahres und folgende Tage festgesetzt. Meldungen der in einem Lehramte stehenden Bewerber sind bei der vorgesetzten Dienstbehörde, Meldungen anderer Bewerber unmittelbar bei dem Herrn Minister unter Anschluß der im § 4 der Prüfungsordnung vom 10. September 1880 bezeichneten Schriftstücke spätestens zum 15. Januar l. J. anzubringen. — Die Prüfung der Lehrer an Taubstummen-Anstalten beginnt zu Berlin am 19. September l. J. Zu dieser Prüfung werden zugelassene Geistliche, Kandidaten der Theologie oder der Philosophie, sowie solche Volksschullehrer, welche die zweite Prüfung bestanden und sich mindestens zwei Jahre mit Taubstummenunterricht beschäftigt haben. Die Anmeldungen sind an das Provinzial-Schulcollegium zu Berlin bis zum 15. Juni l. J. einzubringen.

(Verstaatlichung der Fortbildungsschule.) Im Regierungsbezirk Marienwerder scheint jetzt mit der Verstaatlichung der Fortbildungsschule ernstlich vorgegangen zu werden. In Königsberg und Graubenz sind bereits, wie die „Danz. Ztg.“ mittheilt, Verhandlungen zwischen der Regierung und den dortigen Magistraten im Gange, welche die Uebernahme der dortigen Fortbildungsschulen auf den Staat zum Ziele haben dürften.

(Zunungswesen.) Gestern Nachmittag fand im Schützenhause eine Versammlung von Gesellen der vereinigten Sattler-, Kleider-, Aufhänger- und Tapezierer-Zunung statt. Es sollte in dieser Versammlung das Herbergswesen geregelt und der Gesellen-Ausfluß geregelt werden. Was den ersten Punkt anbetrifft, so wird derselbe erst am nächsten Sonntag, nachdem sich die Zunung mit der Stadtbehörde in Einverständnis gesetzt, erledigt werden. In den Gesellen-Ausfluß wurden gewählt: die Herren Abonit als Altgeselle, Lux als Stellvertreter und Karl Keinet als Schriftführer. Dem neugewählten Altgesellen wurde die alte Gewerkskammer der Sattler und Kleider von den Meistern übergeben.

(Die Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft) eröffnete am Sonnabend ihre Wintervergügen mit einem Konzert. Die einzelnen Piecen, welche von der Kapelle des 61. Infanterie-Reg. mit gewohnter Präcision zum Vortrag gelangten, wurden mit großem Beifall aufgenommen. Nach Erledigung des Konzert-Programms wurde dem Tanze bis an den frühen Morgen in reichstem Maße gesulbt.

(Der Verein der Unteroffiziere des 2. Bataill. 8. Pomm. Inf.-Reg. 61 hatte am Sonnabend im Artinsale ein Konzert mit nachfolgendem Tanze veranstaltet. Das Fest, welches sich zahlreichen Besuches erfreute, verlief in ungetrübter Harmonie.

(Thorner Reiter-Verein.) Auf die am Mittwoch den 10. v. Mts. bei Gut Weißhof stattfindende Schützengagd machen wir hiermit nochmals aufmerksam. Es ist dabei zu bemerken, daß die sich am Rennen beteiligenden Mannen-Offiziere, gemäß einer Bestimmung, nach welcher das Tragen von Zivilkleidern bei Jagden, Wettrennen u. s. w. verboten ist, nicht im Ueberrock sondern in der Uniform reiten werden.

(Das Konzert), welches gestern die Kapelle des 61. Inf.-Reg. unter Leitung ihres Dirigenten im Wiener Café zu Moder gab, war leider nur schwach besucht. Die einzelnen Piecen des gut zusammengestellten Programms wurden mit wohlverdientem Beifall belohnt und hatte sich besonders ein Intermezzo „Vergiß mein nicht“ von Allan Macbeth, welches hier noch nicht gehört worden ist, einer besonders freundlichen Aufnahme zu erfreuen. Diese Komposition, deren Anmut und Originalität gestern einen guten Erfolg errang, dürfte bei stärkerer Instrumentalbesetzung Sensation erregen. Wir hätten uns, Herrn Kapellmeister Friedemann zu ersuchen, das Intermezzo nochmals und zwar in stärkerer Besetzung der Streich-Instrumente zu Gehör zu bringen. Die bereits annoncirten Sinfonie-Konzerte würden hierzu die beste Gelegenheit bieten.

(Stadttheater.) „Nanon.“ — Ah, Anna, wie ist mein liebster Gang; — wer kennt sie nicht, diese Melodien, welche so rasch ihren Weg in die Peterkasten unseres Vaterlandes gefunden. Es gab eine Zeit, in der man nicht fünf Schritt gehen konnte, ohne diese Weise zu hören. Der Bäderjunge, wenn er morgens die Treppen seiner Kunstschafft erkletterte, pfiff seinen Nanon-Weiser, das Dienstmädchen, der Hausknecht verrichteten ihre Arbeit nach dem lustigen Takte. In alle Gesellschaftskreise hat das Liebchen seinen Eingang gefunden und nicht wenig zu der Popularität der Operette selbst beigetragen. — Die Idee des Stückes ist der schlechtesten Epoche entnommen, welche die Geschichte überhaupt aufzuweisen hat. Das 17. Jahrhundert in Frankreich, mit seiner ebenso berühmten als verachteten Maintenon, der ewig-jungen Ninon de l'Enclos und dem prachtliebenden König Ludwig XIV. umfaßte eine Zeit tiefster sittlicher Verwahrlosung und eine Verwerthung derselben für die Bühne dürfte dem Abtreibenden bedeutende Schwierigkeiten in den Weg gelegt haben. Trotzdem ist es den beiden Verfassern, F. Zell und R. Gené, gelungen, bei größtmöglicher Umgehung von Anstößigkeiten, den Charakter jener Zeit richtig wiederzugeben. Zum Theil liegt es auch in der Macht der Darstellung, durch kluge Mäßigung das „Unmäßige“ zu umgeben. Die gestrige Vorstellung entsprach auch im Ganzen allen Anforderungen, welche man bei Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse, an eine „Nanon“-Aufführung zu stellen berechtigt ist. Herr Zimmermann hat als „Marquis d' Aubigné“ eine musterghiltige Leistung gegeben, sowohl hinsichtlich seines gesanglichen Vortrags, als auch durch seine Mäßigung in Gestikulation und Mimik, welche seiner Darstellungsweise charakteristisch ist. Was die Titelpartie anbetrifft, so haben wir die „Nanon“ zwar bereits besser gehört, doch hat sich Fräulein Mollnar nicht bemüht, den hohen Anforderungen der Rolle nach besten Kräften gerecht zu werden. Dasselbe gilt auch von Fräulein Loos als „Ninon“. Was Herrn Hannemann anbetrifft, welcher eine der wichtigsten Figuren des Stückes, den „Marquis von Marsillac“, darzustellen hatte, so ist unsere Empfindung bei Beurtheilung seiner Leistung eine sehr getheilte. Wir erkennen zwar nicht, daß in dieser Rolle fast die gesammte humoristische Pointe des Stückes ruht, ein gewisser übermüthiger Zug dem Pariser Lebemann ganz gut stehen würde, dennoch aber hat Herr Hannemann an einzelnen Stellen das richtige Maß nicht innegehalten. Wenn auch sein Organ für die Partie nicht ganz zureichte, so lag ihm der Charakter der Rolle umso besser und hätte Herr F. durch einfache Benützung der Effekte, an denen die Rolle wahrlich nicht arm ist, einen ungleich höheren künstlerischen Erfolg erzielt. Wir bezweifeln ferner, auch Herrn Frädrich „Hector“ gestern nicht so gefunden zu haben, als wir es nach seinen Leistungen in der „Fledermaus“ und dem „Lustigen Krieg“ erwarten konnten. Daß Herr F. gestern

nicht bei Stimme war, dokumentirte er selbst schon dadurch, daß er ein Lied im zweiten Akte einfach fortließ. Einige schwächliche „Kulauer“, welche Herr Frädrich in den Dialog einstreute, vermochten natürlich auch nicht, den Werth seiner Leistung zu erhöhen. Frau Frädrich, von der wir eigentlich die Darstellung der „Nanon“ erwarteten hatten, fand als „Frau von Frontenac“ nicht Gelegenheit, ihr schönes Talent zu entwickeln. Die Direktion sollte bemüht sein, eine Dame von dieser Begabung besser zu verwerthen. Der „Abbe“ fand durch Herrn Seyberlich richtige Interpretation. — Die übrigen Figuren des Stückes hatten nur für das Ensemble Bedeutung, welches gestern zu besonderem Tadel keinen Anlaß gab. Die Handlung wickelte sich glatt ab.

(Polizeibericht.) Verhaftet sind gestern und heute 28 Personen, worunter 9 lieberliche Dirnen, welche sich am Sonnabend Abend auf der Stadt-Encinte und in der Nähe des Leibischer Thores herumgetrieben hatten.

Kleine Mittheilungen.

Berlin, 6. November. (Der erste Hauptgewinn) der Lotterie der Jubiläums-Kunstausstellung im Werthe von 30 000 Mk. ist auf die Nummer 486 418 gefallen.

Naumburg. (Die Bierplanckerei) scheint man wie in Berlin auch in der Provinz energisch zuleibe gehen zu wollen. So verurtheilte vor einigen Tagen die hiesige Strafkammer den Agenten Wilh. Biehweg aus Weissenfels zu einer Geldstrafe von 100 Mk., weil er in seinem Flaschenbier-Geschäft „echtes Kulmbacher Exportbier“ mit minderwerthigem Köfener Biere „versetzt“ hatte.

Wien. (Ein blutiges Verbrechen), dessen Motive noch völlig unaufgeklärt sind, ereignete sich am Donnerstag-Abend knapp nach 10 Uhr an der Ecke der Rothenturmstraße und der Wollzeile. Ein bekannter Wiener Buchhändler und Buchdruckermeister Jakob Schloßberg, ein Mann von über 60 Jahren, wurde um die oben erwähnte Stunde von seinem Begleiter, einem jungen Manne von 24 bis 26 Jahren, nach einem zwischen beiden stattgefundenen kurzen und erregt geführten Gespräche erstochen. Herr Schloßberg wurde ohne Verzug von zwei Sicherheitswachmännern in die Station der Freiwilligen Rettungsgesellschaft am Fleischmarkt gebracht und trotz aller angewendeten Mittel ist er dort nach kurzer Zeit an Verblutung gestorben. Demselben war die Schlagader an der linken Seite des Halses durchschnitten und der Tod mußte, da diese Verletzung eine absolut tödtliche war, in kürzester Zeit eintreten. Ueber die Person des Ermordeten, sowie über die schreckliche That selbst erfährt das „N. W. Tgl.“ folgende genauen Details: Jakob Schloßberg, zu Wilna in Rußland gebürtig, nach Wien zuziehend, Witwer, Herausgeber der „Allgemeinen Wiener Fremden-Zeitung“, kam gegen Ende der fünfziger Jahre nach Wien und etablierte hier eine hebräische Buchdruckerei und Buchhandlung. Die in seiner Officin gedruckten und von ihm verlegten Werke in hebräischen Lettern fanden nicht nur in Oesterreich, sondern auf dem ganzen Continente und selbst in Asien und Afrika Verbreitung. Bis Ende der sechziger Jahre hatte er die Buchhandlung auf dem Franz-Josefs-Kai, später in der Seitenkettengasse, im Gebäude des israelitischen Tempels. Am Donnerstag, Abends vor 10 Uhr, war er noch im Druckerei-Vokale in der oberen Donauftraße anwesend. Gegen 10¹/₂ Uhr sah man ihn in Begleitung eines jungen Mannes Mariengasse kommen, die Rothenturmstraße quer überschreiten und seiner Wohnung, die sich in der Wollzeile befindet, zugehen. Plötzlich blieb Herr Schloßberg stehen, griff mit der linken Hand nach der Halsseite und schrie zweimal: „Polizei, Polizei!“ Der Begleiter des alten Mannes, der schon nach dem ersten Rufe davongeeilt war, kehrte sie mit einem Male wieder um, ging rasch auf Herrn Schloßberg zu, blickte ihm ins Gesicht und ließ dann abermals, ohne ein Wort zu sprechen, davon. Dieser Scene hatten die Magd Josefa Kerschbaum und ein junger Mann zugehört, Beide sahen den Davoneilenden und waren der Ansicht, daß es ein Taschendieb sei, der Herrn Schloßberg die Uhr oder die Geldbörse gestohlen hatte. Erst als Herr Schloßberg sich noch ungefähr zwanzig Schritte weit, bis zum Hause Nr. 9 der Wollzeile fortgeschleppt hatte und dann rückwärts zusammengebrochen war, erkannten die Zeugen des Vorfalles, daß es sich hier nicht um einen einfachen Taschendiebstahl handle. Schloßberg hatte von seinem Begleiter, dem oben erwähnten jungen Manne, mit einem filigranten Messer einen Stich in die linke Seite des Halses erhalten, in Folge dessen die große Arterie und die Hauptschlagadern durchschnitten wurden. Die Verletzungen wurden sofort als absolut tödtlich erkannt und in der That starb auch Schloßberg, wie schon Eingang erwähnt, in der Station der Freiwilligen Rettungsgesellschaft nach wenigen Minuten an Verblutung. Wer der Thäter ist und welche Gründe ihn zur Ausführung der schrecklichen That geleitet haben, ist vor der Hand völlig unaufgeklärt. Die Vermuthung, daß es sich hier um einen Raubact handelt, ist nicht ganz unwahrscheinlich. Der polizeiliche Apparat ist zur Stunde, 1 Uhr nachts, in vollster Thätigkeit. Sowohl Josefa Kerschbaum, wie auch der zweite Zeuge des blutigen Verbrechens schildern den Mörder als einen jungen Mann von 24 bis 26 Jahren, welcher einen kurzen braunen Lederoock, lichte Hufe und braunen niederen Filzhut mit aufgebogener Kränze trug.

Mannigfaltiges.

(Ein Jubiläum besonderer Art) feierte am 21. v. M., wie die „Schlosser-Ztg.“ berichtet, zum 25. Jahrestage seiner Aufnahme als Meister in die Schlosser-, Sporer-, Büchsen- und Bindenmacher-Zunung zu Berlin, der Altmeister Karl Ruppert in Berlin S., Louise-Ufer 6. Der Jubilar ist ein seltsamem in des Wortes schönster Bedeutung. Dreimal rief ihn das Vaterland von Weib und Kind aus kaum begonnenem blühenden Geschäft hinweg zu Kampf und Sieg in Feindesland, dreimal lehrte er in seine Heimat zurück, unverletzt, aber auch nahezu aller Existenzmittel beraubt und dreimal nahm er ihn unerschrocken wieder auf, den harten Kampf um das Dasein für sich und die Seinigen, und wie als Artillerist 1864 auf den Düppler Schanzen, 1866 bei Stalitz und Königgrätz, 1870 bei Toul und Paris, so blieb er auch im bürgerlichen Leben Sieger und wußte sich unter seinen Mitbürgern und Fachgenossen eine ebenso geachtete wie sichere Stellung zu erwerben. Durch das Vertrauen seiner Kollegen in den Vorstand der Berliner Schlosser-Zunung berufen, hat er auch hier sich stets als treuen und zuverlässigen Kämpfer bewährt für das Wachsen und Gedeihen der Zunung und des ganzen deutschen Handwerkstandes. Vom Vorstande der Berliner Schlosser-Zunung wurde dem Jubilar nach einer feierlichen Ansprache des Obermeisters W. Kemmert ein kunstvoll ausgeführtes farbiges Gedenkblatt in geschmackvollem Rahmen überreicht.

(Das Lotterielos) Ein älterer Junggeselle hatte ein hübsches Dienstmädchen, das eines Morgens mit folgender Bitte bei ihm eintrat: „D bitte, geben Sie mir 10 Mark von meinem Lohn voraus, ich habe heute Nacht geträumt, Nummer 41 144 würde den ersten Preis in der Staatslotterie gewinnen und ich will das Loos kaufen.“ Der gutmüthige Herr gab ihr das Gewünschte und das Mädchen ging, den Einkauf zu besorgen.

Wenige Tage später fiel dem Junggesellen zufällig die Ziehungsliste in die Hand, und zu seinem Erstaunen fand er, daß die Nummer seines Dienstmädchens mit 500 000 Mk. herausgekommen. Rasch entschlossen eilte er nach Hause, und nachdem er sich versichert, daß das Mädchen noch nichts ahnte, machte er ihr einen Heirathsantrag, der auch angenommen wurde. In kürzester Frist fand die Trauung statt und am Hochzeitstage fragte der glückliche Gatte: „Sag, Schatz, wo hast Du das Loos, das Du damals für die 10 Mark gekauft?“ — „Das Loos? das Loos? Das habe ich garnicht gekauft.“ — „Sag mir auf dem Wege zum Colporteur einen reizenden Hut für 10 Mk. und konnte nicht widerstehen.“ — Wer beschreibt seine Gefühle? —

Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

(Ein altbewährter, überall willkommen geheißener Gast der deutschen Familie ist sicher die „Illustrirte Welt“) (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt), das beweist ihr fünfunddreißigster Jahrgang jetzt, der eine Frische, Kraft und Reichhaltigkeit entfaltet, die dem gewaltigen Leserkreis dieses Journals zweifellos viele tausende neuer Freunde zuführen wird. Vor uns liegt jetzt Heft 7. Gestattete es uns der Raum, es würde uns wahrhaft lebend erscheinen, unseren Lesern über die interessantesten Artikel und Bilder ausführlichen Bericht zu erstatten. So müssen wir uns bescheiden, das, was uns besonders angeregt und befriedigt hat, hier hervorzuheben. Neben den beiden großen, spannenden und gebienden Romanen ist es die originelle Skizze „Ein unterhaltender Reiseführer“, die Aufsehen erregen dürfte, und auf den Gebieten des Praktischen, Nützlichen und Belehrenden, worauf diese Zeitschrift spezielle Sorgfalt verwendet, sind es die Artikel: „Die Mineralquellen zu Selters“, „Buchsbaum“, „Ephra als Zimmerpflanze“, „Das Mienen- und Gebirgsbild fränkischer Kinder“ und dann die Rezepte, welche für alle Leser wichtig sind. Von den Bildern wollen wir vor allen auf die köstlichen Originalzeichnungen nach der Natur: „Ein Bauernbad in Tirol“ und „Einweihung der Synagoge in Ledenich“ aufmerksam machen, während die Bilder „Hafen in Kopenhagen“ und „Elefanten in New-York“ uns weit über Land und Meer führen. Die große Billigkeit dieser Zeitschrift ist ein weiterer nicht zu verachtender Vorzug der „Illustrirten Welt.“

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 8. November.

	6. 11. 86.	8. 11. 86.
Fonds: festlich.		
Russ. Banknoten	193—30	193—50
Barfußau 8 Tage	193	193—25
Russ. 5% Anleihe von 1877	99—85	100—05
Poln. Pfandbriefe 5%	60—60	60—50
Poln. Liquidationspfandbriefe	56	56
Westpreuß. Pfandbriefe 3 1/2%	99—50	99—50
Pöfener Pfandbriefe 4%	102—70	102—70
Oesterreichische Banknoten	163—45	163—30
Weizen gelber: Novbr.-Decemb.	148—50	149—50
April-Mai	157	158
lofo in Newyork	84 1/2	84 1/2
Roggen: lofo	128	129
Novemb.-Dezemb.	128—20	129
April-Mai	131	131—50
Mai-Juni	131—50	132
Rübsl: Novbr.-Decemb.	44—80	44—80
April-Mai	45—80	45—90
Spiritus: lofo	36—80	36—80
Novemb.-Dezemb.	37—30	37—50
April-Mai	38—60	38—70
Mai-Juni	38—90	38—90
Distont 3 1/2 pCt., Lombardzinsfuß 4 pCt., Effekten und Waaren 4 1/2 pCt.		

Handelsberichte.

Danzig, 6. November. Getreidebörse. Wetter: Bei angenehmer Temperatur klares, schönes Wetter mit südlichem Winde. Weizen. Inländischer konnte bei zwar schwerem Verkauf ziemlich unveränderte Preise erzielen. Für Transitzweizen war heute eher etwas bessere Kaufkraft und sind außer den per Bahn angekommenen Partien auch einige Raflagungen zu unveränderten Preisen verkauft worden. Bezahlt wurde für inländischen bunt besetzt 126 pfd. 140 M., bunt 126 pfd. 143 M., hellbunt 130 pfd. 148 M., glatt 135 pfd. 152 M., Sommer-138 pfd. 154 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit rotbunt besetzt 127 pfd. 134 M., bunt bezogen 128 pfd. 135 M., bunt besetzt 127 pfd. und 129 pfd. 135 M., bunt 127 pfd. 137 M., 128 pfd. und 128 pfd. 138 M., gutbunt 127 pfd. 139 M., 129 pfd. und 131 pfd. 140 M., hellbunt besetzt 125 pfd. 136 M., hellbunt 127 pfd. 138, 139 M., 130 pfd. 140 M., 131 pfd. 142 M., glatt bezogen 132 pfd. 142 M., hochbunt 131 pfd. 145 M., hochbunt glatt 131 pfd. und 136 pfd. 146 M., 132 pfd. 147 M. per Tonne. Termine Dezember 136 50 M. bez., April-Mai 141 M. bez., Juni-Juli 144 M. bez., Juli-August 145 50 M. Br., 145 M. Gd. Regulirungspreis 137 Mark. Roggen sowohl für inländisch wie transit fest zu unveränderten Preisen. Bezahlt ist für inländischen 120 pfd. 114 M., 122 pfd. 113 50 M., 126 pfd. und 128 pfd. 113 M., für poln. zum Transit 123 pfd. bis 131 pfd. 92 M. Alles per 120 pfd. per Tonne. Termine November-Dezember transit 92 50 M. Gd., April-Mai inländ. 120 M. Br., 119 M. Gd., transit 97 50 M. Br., 97 M. Gd. Regulirungspreis inländisch 112 M., unterpolnisch 92 M., transit 92 M. Gd. Preis inländischer 114 M., 114 50 M. per Tonne bezahlt.

Königsberg, 6. November. Spiritusbörse. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Fab. loco 37,25 M. Br., 36,75 M. G., 37,00 M. bez., pro November 37,00 M. Br., — M. Gd., — M. bez., pro November-März 37,50 M. Br., — M. Gd., — M. bez., pro Frühjahr 38,25 M. Br., — M. Gd., — M. bez., pro Mai-Juni 38,75 M. Br., — M. Gd., — M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 8. November.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkung.	Bemerkung
7.	2hp	749.2	+ 12.3	S ²	5	
	10hp	749.5	+ 6.8	S ¹	10	
8.	6ha	750.2	+ 5.2	C	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 8. November 0,28 m.

Kurbessische 40 Thaler-Loose. Die nächste Ziehung findet am 1. Dezember statt. Gegen den Courverlust von ca. 50 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französischstraße 13, die Versicherung für eine Prämie von 3 Mark 20 Pf. pro Stück.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Bekanntmachung

Die diesjährigen Herbst-Kontroll-Versammlungen für Thorn finden statt:

1. Thorn (Land):
10. November, Vorm. 9 Uhr.

2. Thorn (Stadt):
11. November, Vorm. 9 Uhr.

Hierzu erscheinen sämtliche Reservisten, die zur Disposition der Kruppen und der Ersatz-Behörden entlassenen Leute, sowie diejenigen Landwehrleute des Jahrgangs 1874, welche in der Zeit vom 1 April bis 30 September eingetreten, soweit sie nicht mit Nachbienen bestraft sind.

Wer ohne genügende Entschuldigung ausbleibt, wird mit Arrest resp. Nachbienen bestraft. Mannschaften, deren Gemeindegeldbesitz mit sich bringt, insbesondere Schiffer, Fischer pp. sind verpflichtet, wenn sie den Kontroll-Versammlungen nicht beiwohnen können, bis zum 15. November d. J. dem betreffenden Bezirks-Feldwebel ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bataillon auf diese Weise von ihrer Existenz Kenntniss erhält.

Sämtliche Mannschaften haben zu den Kontroll-Versammlungen ihre Militär-Papiere mitzubringen. In Krankheits- oder sonstigen dringenden Fällen, welche durch die Ortspolizei-Behörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Behörde) glaubhaft bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Beibehaltung der Kontroll-Versammlung rechtzeitig bei dem Bezirksfeldwebel zu beantragen.

Vergleichen Entschuldigungs-Atteste müssen spätestens auf dem Kontroll-Platz eingereicht werden und genau die Behinderungsgründe enthalten.

Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.

Atteste, welche Orts-Vorstände, Polizei-Verwalter u. über ihre Person oder im eigenen Interesse ausstellen, finden keine Berücksichtigung. Thorn den 11. Oktober 1886.

Königliches Bezirks-Kommando

des I. Bataillons (Thorn) 8. Pommer'schen Landwehr-Regiments Nr. 61.
bringen wir hierdurch zur allgemeinen Kenntniss. Thorn den 13. Oktober 1886

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Wegen Ablaufs der Wahlperiode scheiden Ende des Jahres 1886 folgende Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung aus:

- a. bei der I. Abtheilung:
Kaufmann R. Adolph,
Kaufmann N. Girsfeld,
Eisenbahn-Sekretär Kolleng,
Rechtsanwalt Warba.

- b. bei der II. Abtheilung:
Kaufmann S. Dauben,
" G. Fehlaue,
" A. Giedzinski,
" R. Ritz.

- c. bei der III. Abtheilung:
Kaufmann C. S. Dorau,
Kaufmann F. Gerbis,
Bäckermeister S. Kolinski,
Baumeister R. Uebriß.

Behufs der Ergänzungswahl werden demzufolge

1. Die Gemeindegewähler der III. Abtheilung auf

Montag den 15. November cr.

Vormittags von 10-1 Uhr und Nachmittags von 3-6 Uhr

2. Die Gemeindegewähler der II. Abtheilung auf

Dienstag den 16. November cr.

Vormittags von 10-1 Uhr.

3. Die Gemeindegewähler der I. Abtheilung auf

Mittwoch den 17. November cr.

Vormittags von 10-12 Uhr

hierdurch vorgeladen, an den angegebenen Tagen und zu den bezeichneten Stunden im Stadtverordneten-Sitzungs-Saale zu erscheinen und ihre Stimmen dem Wahlvorstande abzugeben. Es wird hierbei bemerkt, daß unter den von der I. und III. Abtheilung zu wählenden Stadtverordneten sich mindestens je ein Hausbesitzer befinden muß. Sollten engere Wahlen nothwendig werden, so finden dieselben an demselben Orte und zu derselben Stunde

1. für die III. Abtheilung

am **22. November cr.,**

2. für die II. Abtheilung

am **23. November cr.,**

3. für die I. Abtheilung

am **24. November cr.**

statt, wozu die Wähler für diesen Fall hiermit eingeladen werden.

Thorn den 7. Oktober 1886.

Der Magistrat.

Holzversteigerung.

Im Laufe dieses Monats soll **jeden Donnerstag** nachmittags 3 Uhr

im Glacis zwischen dem Culmer- und Bromberger-Thor eine Parthe Nutz- und Brennholz öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Königliche Fortifikation.

Pianos billig, baar oder Raten. Fabrik Weldenslaufer Berlin NW.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Schönwalde Band I Blatt 63 auf den Namen der Wittwe **Auguste Kirchherr** geb. Stange und der Geschwister Kirchherr: **Friedrich Wilhelm, Julius Adolph, Martha Pauline, Ernst Leopold, Max Reinhold, August Rudolph** und **Ottile Marie** eingetragene, zu Schönwalde belegene Grundstück

am **13. Januar 1887**

vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminezimmer Nr. 4 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 2,36 Jhr. Reinertrag und einer Fläche von 2,1960 Hektar zur Grundsteuer, mit 36 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei Abtheilung V eingesehen werden. Thorn den 1. November 1886.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Podgorz Band II. Blatt 43 auf den Namen des **August Winkig** in Gütergemeinschaft mit **Karoline** geb. Knoff eingetragene zu Podgorz belegene Grundstück am

16. Dezember 1886

Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminezimmer Nr. 4 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 8,03 Jhr. Reinertrag und einer Fläche von 13,1730 Hektar zur Grundsteuer, mit 15 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei Abtheilung V. eingesehen werden. Thorn den 9. Oktober 1886.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Dienstag, 23. November

vormittags 11 Uhr

sollen im Bureau der Garnison-Verwaltung die Utensilien für das Fort VII in öffentlicher Submission vergeben werden:

- I. Sattlerarbeiten (166,41).
- II. Klempnerarbeiten (123,25).
- III. Schlosserarbeiten (133,20).
- IV. Bettstellen (3690,00).
- V. Eisengeräthe (841,45).
- VI. Erdene Geschirre pp. (190,75).
- VII. Tische, Schemel pp. (2726,74).
- VIII. Kleiderschränke pp. (520,00).
- IX. Mannschafts-Schränke à 1 Mann (1704,00).
- X. Mannschafts-Schränke à 2 Mann (3440,00).
- XI. Stellmacherarbeiten (395,00).
- XII. Wäckerarbeiten (224,00).
- XIII. Wassereimer pp. von gestanztem Eisenblech (253,50).
- XIV. Geräthe (1569,00).

Bedingungen und Kostenanschläge liegen im Bureau der unterzeichneten Verwaltung während der Dienststunden aus.

Thorn den 8. November 1886.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Don Cesar.

Rath in Rechtsfachen sowie **Privat-Angelegenheiten** ertheilt **M. Lichtenstein**, Rechtsanwält und Dolmetscher in Thorn, Schülerstraße 412, parterre.

Sprechstunden von 9 bis 12 und 2 bis 5 Uhr.

Fertigt **Schriftstücke** nach allen **Richtungen**, als: **Klagen, Gesuche, Witschriften, Mieths- und Kaufverträge, Vertreibung von ausstehenden Forderungen**, Beschaffung von **Kapitalien** und übernimmt auch **Auktions-Versteigerungen** gegen billige u. prompte **Ausführungen**.

Die Beleidigung, welche ich dem hiesigen Ortsvorsteher **Kurzynski** am 24. Mai d. J. zugefügt habe, nehme ich zurück.

Mlynick den 8. November 1886.

Cohn,
Gastwirth.

Münchener Löwenbräu
täglich frisch vom Faß
empfiehlt
Baumgart's Restaurant.

Elegante Herren-Garderobe
nach Maass
liefern
Doliva & Kamiński.

NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.
Brockhaus' Conversations-Lexikon.
Mit Abbildungen und Karten.
Preis à Heft 50 Pf.
JEDER BAND QEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRAZ 9 1/2 M.

Bisher unerreicht in seiner Heilwirkung gegen Lungen- und Hals-Krankheiten ist der seit Jahren erprobte **Homoriana-Thee**, welcher mit dem denkbar größten Erfolge, selbst von medizinischen Autoritäten gegen Schwindsucht, Asthma u. Kehlkopfleiden angewendet wird. Die geradezu überraschenden Heilresultate sind in einer Brochüre zusammengestellt, welche in mehrfacher Auflage bereits erschienen und durch das Central-Depot dieser Heilpflanze von **Herrn A. Wolfsky, Berlin N., Weissenburgerstrasse 79**, unentgeltlich zu erhalten ist.

Holz-Ausverkauf
Das Lager von **Bauhölzern und Brettern** jeder Dimension bin ich willens zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** auszuverkaufen.
Dampf-Schneidemühle und Holzhandlung von
Julius Kusel
Thorn.

Ich habe mich hier als **praktischer Arzt** niedergelassen.
Wohnung:
Heiligegeiststr. 176 I.
Sprechstunden:
Vorm 8-10. Nachm. 3-5.
R. Heyer,
praktischer Arzt.

Beste oberschlesische Würfelkohlen
zu Heizzwecken
offeriren billigt franko Waggon sowie franko Haus.
Gebr. Pichert
Schloßstr. 303/6.

Lohn- und Deputat-Bücher
sind zu haben in der
C. Dombrowski'schen Buchdruckerei.

Berliner Gewehr-Fabrik G. Noack,
Berlin C., Breite Straße 7,
gegr. 1824.
Billigste Bezugsquelle für **Jagdgewehre, Revolver und Salongewehre, Munitionen u. Jagdgeräthe.**
Neu! Dr. Gerok's Patent-Püsch- und Scheibbüchsen.
Illustr. Preis-Kourante gratis.

Lehr-Kontrakte
zu haben bei **O. Dombrowski.**
Etablirt 1874.
Patente
für alle Länder besorgen event. verwerthen
Brydges & Co.
Berlin SW., Königgräberstr. 101.

Don Cesar.
Neue Bettfedern
dopp. gereinigt, füllkräftig, à Pfd. 90 Pf.
verseudet unt. Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.). Bei Abnahme von 30 Pfd. an 4% Rabatt. Verpackung gratis.
Heinrich Kirschberg, Bettfedern-Fabrik.
Spandauer Brücke 1B.
Berlin C.

Formulare
zu Bauanschlägen
sind vorrätzig in der Buchdruckerei von **C. Dombrowski.**
Birkenbalsamseife
von Bergmann & Co. in Dresden ist nach den neuesten Forschungen durch seine eigenartige Composition die **einzige medizinische Seife**, welche **sofort alle Hautunreinlichkeiten, Mitesser, Finnen, Rötthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pf. bei **Adolf Leetz.**

Konservativer Verein. Herren-Abend.
Thorner Reiter-Verein
Mittwoch, 10. November cr.
wird
auf dem Terrain von Gut Weisshof eine

Schnitzeljagd
geritten.
Nendebous
1 Uhr mittags an der Ulanen-Kaserne.
Nachmittags 4 Uhr:
Diner
im Kasino des Ulanen-Regiments.
Anzug Ueberrock.
Anmeldungen sind bis spätestens Dienstag Mittag an Herrn Premierlieutenant **Stütow** zu richten.

Don Cesar.
abends 8 Uhr
bei **Schumann.**

Don Cesar.
Ein Damen-Reitpferd,
Falsbute, 4", siebenjährig, sehr vornehmes Exterieur und angenehme Gänge, ist zu verkaufen, ebenso eine **Kappstute** für nicht zu schweres Gewicht, sechs-jährig, 4 Zoll. Preis je 800 Mark.
Palm, Reiter,
Thorn.

Feinsten **Magdeburger Sauerkohl**, sowie vorzüglich feine ungeschälte und geschälte **Victoria-Erbsen** u. Ia große **Tafel-Binen** empfehlen **Stachowski & Oterski, Bromb. Worf.**
50 tüchtige
Maurer
bei hohem Lohn sofort gesucht.
Direktionsgebäude Bromberg.

Don Cesar.
Einen Lehrling
per sofort gesucht.
L. Gelhorn, Weinhandlung.
Köchinnen, Stuben-, Kinder- und Landmädchen
weist nach **E. Baranowski, Gesindevermieterin.** Neustadt 144.

Ein große herrschaftliche Wohnung wird zu miethen gesucht. Näheres in der Expedition der **„Thorner Presse“.**
1 Wohnung von 1 Zim., 2 Kab. nebst Zubehör vom 1. Oktober für den Preis von 180 Mark zu vermieten.
Thiele, Gr. Mader,
vis-à-vis der Fabrik von **Sichta.**

Stadt-Theater
in Thorn.
Dienstag den 9. November
Benefiz für Herrn
Ottomar Zimmermann
Don Cesar.
Operette in 3 Akten von **A. Dellinger.**

Täglicher Kalender.

1886.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
November	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—
Dezember	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—